

einer *westlichen Orthodoxie östlicher Prägung*, die den ihr gebührenden Platz im Chor der Kirchen des Westens und in Deutschland sucht. Immerhin lehrte Kallis mehrere Jahrzehnte orthodoxe Theologie in Deutschland (Münster), und ist daher bestens vertraut sowohl mit der eigenen orthodoxen als auch mit der westlichen Theologie und Kirchlichkeit. Es überrascht daher nicht, dass mehrere der 100 Fragen ökumenischen Themen gewidmet sind bzw. alle von einem ökumenischen Ansatz und Geist her beantwortet werden. Hier die Hauptthemen des Bandes: Identität und Struktur der orthodoxen Kirche, Schöpfung, Anthropologie, Soteriologie, Liturgie und Spiritualität, christliche Ethik und Ökumene.

Der zweite Band, von A bis Z, ist wie der Titel sagt, ein orthodoxes Taschenlexikon, in dem die im ersten Band, *100 Fragen an einen orthodoxen Theologen*, behandelten Fragen und Themen aufgegriffen, erweitert und theologisch vertieft werden, und dabei das gesamte Themenspektrum orthodoxer Fragestellung in Form von Grundsatzartikeln behandelt werden. Es versteht sich dabei von selbst, dass Umfang und Art der Behandlung der verschiedenen Themen von der Art des Buches als eines Taschenlexikons begrenzt sind. Als Zielgruppe stellt sich der Vf. nicht nur Spezialisten bzw. geschulte Theologen vor, sondern auch orthodoxe und ökumenisch orientierte Leser,

die an der Eigenart orthodoxer Identität interessiert sind. Unverkennbar ist auch in diesem Band der ökumenische Aspekt, wie auch *der theologische Ansatz* von Kallis von der westlichen *Orthodoxie östlicher Prägung*.

Zieht man in Betracht, dass Themen orthodoxer Theologie und Kirche innerhalb der katholischen und der evangelischen Theologie und Kirche von katholischen bzw. evangelischen Autoren, in Monographien und in Lexika, behandelt werden, gewinnen solche Arbeiten und Publikationen, wie die von Kallis an Bedeutung, weil sie ein Bild von der orthodoxen Kirche vermitteln, wie sie in den Augen eines orthodoxen Christen tatsächlich ist, und nicht wie sie oft in der Perspektive eines nicht orthodoxen Theologen sein sollte. Aus diesen Gründen können die hier kurz vorgestellten Publikationen von Kallis eine überaus wertvolle Hilfe für orthodoxe und nicht orthodoxe Leser sein.

Athanasios Basdeki

KIRCHE UND POLITIK

Ulrich Duchrow/Franz Segbers (Hg.): Friede mit dem Kapital? Wider die Anpassung der evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft – Beiträge zur Kritik der Unternehmensdenkschrift der EKD. Publik Forum, Oberursel 2008. 192 Seiten. Br. EUR 13,90.

Auch vier Jahre nach dem Er-

scheinen hat das anzuzeigende Buch zwei Stärken, die es lesenswert machen. Zum einen bleibt die darin enthaltene Kritik an der Denkschrift der EKD „Unternehmerisches Handeln in evangelischer Perspektive“ (Unternehmensdenkschrift) bedenkenswert, da es die bisher letzte Äußerung der EKD zu Fragen des Wirtschaftens betrifft. Zum anderen enthalten die meisten der dort vereinigten Texte auch angesichts der gegenwärtigen Diskussion um Wirtschaftskrise und Handlungsoptionen hilfreiche Klärungen für eine eigenständige Meinungsbildung.

Die in diesem Band versammelten Autoren werfen der Unternehmensdenkschrift vor allem vor, sich von der wirtschaftsethischen Reflexion der Ökumene abzukoppeln, die ökonomischen Zusammenhänge gerade auch im Blick auf die mittelständischen Unternehmen und die globale Finanzordnung nicht realistisch im Blick zu haben und sich dabei einseitig an einen individualisierenden und unsozialen Diskurs anzulehnen, der letztlich auch redlicher Exegese und Systematik widerspricht. Dabei sind es vor allem die Fachbeiträge aus Arbeitnehmer/innen- und ökonomischer Perspektive, die hilfreiche Impulse setzen.

Am Anfang steht ein Memorandum, welches die Inhalte und Kritik des Bandes zusammenfasst und ursprünglich für die EKD Synode 2008 verfasst wurde. Es folgen zwei Reaktionen von Niemeyer und

Falcke, die sich mit der Denkschrift vor dem Hintergrund kirchlich-gemeindlicher Praxis befassen. Hier wird die Ausblendung der Lebensrealität vieler Menschen in ärmeren Gebieten der Bundesrepublik kritisiert. Danach nimmt Hensche eine Kritik von Arbeitnehmer/innen Seite vor, die darauf hinausläuft, dass diese nur als zu führende und letztlich mangelhaft engagierte Personen in den Blick kommen.

Diese Einseitigkeit weisen auch die wirtschaftswissenschaftlichen und sozialetischen Beiträge nach. Zinn zeigt, dass in der Denkschrift ein betriebswirtschaftlicher Blick vorherrscht, der es unmöglich macht, die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu verstehen, in denen Unternehmer/innen und Betriebe sich befinden. Weiterhin teilt er die unzureichende Charakterisierung der Wirtschaft in der Bundesrepublik als „soziale Marktwirtschaft“, die Katterle vertieft und dabei sowohl den Bedeutungswandel des Begriffs und die dahinter liegenden Konflikte in der ökonomischen Theorie herausarbeitet. Manzeschke geht darin weiter, dass er zeigt, dass die theologischen Zuschreibungen an Unternehmer diese zum einen als Idealbild des christlichen Menschen darstellen und dabei weder die Gebrochenheit menschlicher Existenz wahrnehmen noch auch die notwendige Differenzierung zwischen christlicher und ökonomischer Anthropologie. Seine Kritik giftet in der Gleichset-

zung des „Geistes des christlichen Glaubens“ (theologisch des Heiligen Geistes) mit der Tradition der sozialen Marktwirtschaft, welches letztere eindeutig theologisch überhöht. Hierin zeigt sich ein durchgängiger Kritikpunkt aller Beiträge. Segbers Beitrag hilft dabei, sowohl zwischen den Funktionen von Kapital, Unternehmern und Arbeiter/innen zu differenzieren als auch darin, dass er feststellt, dass in der Gegenwart wirtschaftliches Handeln eben nur unter Mitwirkung von allen drei Gruppen gelingen kann – und nicht als Alleinleistung der Unternehmer/innen zu betrachten ist. Felbers Beitrag schließlich zeigt deutlich, dass das Menschenbild der Denkschrift sich auf ein verkürztes Bild des Konkurrenzgetriebenen *homo oeconomicus* bezieht, während sämtliche neuere Forschung aus der Psychologie zeigt, dass nur kooperative Arbeitsformen am Markt erfolgreich sind. Er zeigt sodann mögliche Schlüsse im sozialen Bereich aus dieser Tatsache auf.

Vier theologische Beiträge schließen den Band ab: Veerkamp und Crüsemann zeigen, dass die biblischen Begründungen in der Denkschrift sich ausschließlich auf Texte des Neuen Testaments beziehen und dabei die biblischen Grundlagen für deren Aussagen, die sich im Ersten Testament finden, systematisch ausblenden. Füssel behandelt diese neutestamentlichen Texte und stellt eine sozialge-

schichtliche Analyse der Texte den Auslegungen in der Denkschrift gegenüber. Duchrows abschließender Beitrag schließlich ordnet die Unternehmensdenkschrift in den ökumenischen Gesamtkontext ein und zeigt dabei sowohl die fehlende Aufnahme dieser Diskussion, als auch den politischen Effekt dieser Denkschrift deutlich.

Zusammengenommen verwundern die Kritikpunkte angesichts der beteiligten Autoren/innen kaum, dennoch sind die Analysen hilfreich, um die auch gegenwärtige Auseinandersetzung mit den Fragen der Ökonomie in der Bundesrepublik und der Welt besser zu verstehen. Darin liegt der bleibende Wert dieser „Gelegenheitsschrift“.

Sören Asmus

KIRCHENHISTORIE

Markus Hein/Helmar Junghans (Hg.), Franz Lau (1907–1973) Pfarrer, Landessuperintendent und Kirchenhistoriker. Kolloquium zu Leben und Werk am 22. Juni 2007 in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2011. 136 Seiten. Pb. EUR 16,70.

Ein schmaler Band aus der Reihe „Herbergen der Christenheit“ ist einer Persönlichkeit gewidmet, die seinerzeit maßgeblich daran beteiligt war, dieses Jahrbuch als ein „ge-